

spielen in der Landessprache, welche zuerst noch in der Kirche aufgeführt wurden (Hoffmann von Fallersleben, Fundgr. II, 244; Lindemann a. a. D. 297; Brugier, Gesch. der deutsch. Nat.-Liter., 7. Aufl., 135 f.). Ihre Reste haben sich bis jetzt in Süddeutschland und Tirol erhalten, wo sie in den Häusern aufgeführt werden. Wie im frühen Mittelalter am Unschuldbigen-Kinder-Tag (*festum* oder *tripudium puerorum*) die Chornaben, am Feste des hl. Stephanus (*festum* oder *tripudium diaconorum*) die Diaconen, am Feste des hl. Johannes (*festum* oder *tripudium presbyterorum*) die Priester, je einer von ihnen, in Pontificalkleidung in der obersten Reihe der Chorstühle sitzend, den Chor hielten (Martène. De ant. eccl. disco. in celebr. offic. c. 13, n. 3; Durr, De episopo puerorum § 20 sqq. in Schmidt, Thesaur. juris eccl. III, 71 sqq.), so fand in ähnlicher Weise am Dreikönigsfeste in manchen Stiftskirchen das *tripudium hypodiconorum* statt. Schulting (bei Winterim a. a. D. 317) sagt, dieser Tag sei hierzu besonders gewählt worden, ad designandum, quod Judaei, qui fuerint primi, facti sunt novissimi, et gentiles, qui fuerint novissimi, facti sunt primi. Cronbach (Hist. trium Regum 752) berichtet: Sub Vesperis et cantico Mariano die natali Domini diaconi consultis ante Praelatis et Vicariis eligebant Episcopum et die postero eodem tempore et ritu sacerdotes canonici Episcopum alium designabant: sic in octava Epiphaniae subdiaconi metropolitani cum subdiaconis (B. M. V.) ad Gradus et a. Cuniberti hederaceo serto coronati cereisque accensia, praesentibus Praelatis et iis antea consultis ordine Regem aliquem remanebant in domo capitulari; tum cantato hymno Ambrosiano Rex vespas inchoabat ac hebdomadarii vice fungebatur a primis vespas ad secundas vespas usque, subdiaconi vero Cunibertini et ad Gradus verum: Reges Tharnis concinebant, ut Ritualis m. codex metropolitani accurate praescribit; admovent autem natalitias cantiones, non sine gesticulis animi voluptate. Aus der Fassung des Berichtes sieht man, daß der Gebrauch damals (1654) nicht mehr bestand, was der ähnliche Bericht bei Gelenius (De admiranda Col., 1645, 661) zweifelhaft läßt; nach dem letztern wohnten auch der Greve und die Schöffen des hohen weltlichen erzbischöflichen Gerichtes, ebenfalls coronati viridibus sortis, erichaleo et purpura insertis und dextra laevo tenentes, bei. Daß die Subdiaconen keinen Bischof, sondern einen König wählten, war wohl, ebenso wie die sarta hederacea, durch die besondere Beziehung des Kölner Doms zu den heiligen drei Königen veranlaßt.

Vollsgewohnheiten, welche sich an dieses Fest anschließen, haben sich noch mannigfach erhalten. Dahin gehören das Umziehen von drei Knaben oder drei Männern, welche die heiligen drei Könige vorstellen, mit dem Stern

(Sternsänger oder Sternbrecher), das Springen der Kinder über eine Kerze mit drei Enden, der Königstuchen mit einer oder zwei Bohren, das Erwählen eines Königs und seines Hofstaates, in England der Umzug mit einem Pfluge am Montag nach Epiphanie (*ploughmonday*), das Verchten- oder Verchtenlaufen in Süddeutschland, Umzüge mit Lichtern, Anzünden von Feuern, Verbrennen der Frau Holle u. s. w. (Näheres s. bei D. v. Reinsberg-Düringsfeld, Das festliche Jahr 13—29.) Größtentheils sind diese Gebräuche, welche aus der heidnischen Zeit stammen, und welchen die Kirche in ihrer weisen Erziehungskunst eine christliche Beziehung gegeben hat. Schon der alte Name Verchten-tag, welchen das Fest noch heute in Süddeutschland und Oesterreich führt, deutet auf die Perchta, Berchta, Perahta der germanischen Mythologie und ist wohl nicht christlichen Ursprungs, obwohl wegen der Bedeutung (*pirathi* = Glanz) der Name für den dies luminum, Tag des Lichtes, (Otfried, Krist c. 17, 67 ed. Graff) sehr passend war. Die Zeit vom 25. December bis 6. Januar fiel mit der Feier der Wintersonnenwende zusammen. Wie die Zeit der zwölf heiligen Nächte noch in der Pluralform des Namens Weihnachten nachklingt, so auch in den englischen und flämischen Bezeichnungen für Epiphanie: twelfth-day, dortien day (vgl. Oberle, Ueberreste des german. Heidenth. im Christenthum 67 ff. 81 ff. 139; Simrod, Deutsche Mythologie, 4. Aufl., 395. 564 f. 572 f.). Ueber die italienische Befana und die Volksbelustigungen, Bescheerung der Kinder u. s. w. am Vorabend und Feste s. Moreri s. v. IV, 278 sq.; wenn dort erwähnt wird, daß in den Poesie giocose des Guadagnoli sie als eine Magd des Herodes erschien, und ihr Name daselbst aus fa bene anagrammatisch abgeleitet wird, so ist bemerkenswerth, daß auch die Frau Berchta der deutschen Mythologie, die bona domina oder bona socia, später im Volksglauben mit Herodias, welche den Weinamen Bensozia erhielt, identificirt wurde (Simrod a. a. D. 394). Die Idee der Befana stammt ohne Zweifel ebenfalls von den Festlichkeiten des 6. Januar, des letzten Tages des Winterfests in der vorchristlichen Zeit, und die Bescheerung der Kinder ist nicht erst durch die Gaben der heiligen drei Könige an das Jesuskind hervorgerufen, der Name aber ist von dem christlichen Feste (befania = Epiphania) hergenommen. Wie in dem Namen Verchten-tag das christliche Fest die Bezeichnung von der heidnischen Frau Perchta erhalten hat, so umgekehrt in Italien die Befana von dem christlichen Feste. — Literatur: Casalius, De vet. s. christ. ritibus, Francof. 1681, 299. 522—526; Martène, De ant. eccl. discipl. in div. offic. celebr. c. 14; Martin. Gerbert, Vetus liturg. alleman. 844 sqq.; Winterim, Denkwürdigk. V, 1, 310 ff.; Bingham, Origines IX, 85 sqq.; Hebenstreit, De epiphania, Jenae 1694; Michele Arditi, La epifania, Napoli 1819;